

Zweisprachige Bildungsgänge in der Mittelschule

Ein Erfolgsmodell mit offenen Fragen

März 2021

Das vorliegende Thesenpapier ist das Ergebnis von Beobachtungen und Gesprächen, die das ZEM CES mit Lehrpersonen, Schulleitungen und anderen Akteuren der Sekundarstufe II führte. Das Ziel ist es, anhand einer Reihe von Fragen in Zusammenhang mit den wichtigsten Themen und Herausforderungen für den zweisprachigen Unterricht Überlegungsansätze zu liefern und eine Diskussion in Hinblick auf die künftige Entwicklung dieses Modells / dieser Modelle anzuregen.

Im Schuljahr 1989/90 führten zwei Gymnasien gleichzeitig die zweisprachige Matura ein. Bis 2006/07 folgten 70 Schulen ihrem Beispiel und heute bietet die grosse Mehrheit der Gymnasien einen zweisprachigen Maturagang an, der den Vorgaben der Schweizerischen Maturitätskommission (SMK) entspricht. Auch in den Fachmittelschulen (FMS) werden inzwischen bilinguale Abschlüsse angeboten, und seit 2018 werden Fachmittelschulabschlüsse mit dem Vermerk «zweisprachig» von der EDK anerkannt. Eine Gesamtübersicht über die allgemeinen Bedingungen und die Umsetzung dieses Modells (Schulfächer, Stunden- ausmass, Zulassungsbedingungen, Bildungsaustausch, Qualifikation der Lehrpersonen) fehlt.

Die Bezeichnung «zweisprachiger Ausbildungsgang» bezieht sich vorrangig auf eine immersive Unterrichtsform in bestimmten Unterrichtsfächern, die eine funktionale Mehrsprachigkeit erzielt. Diese kann durch mehr oder weniger lange Aufenthalte in Schweizer oder ausländischen Schulen, in denen die Zielsprache gesprochen wird, abgerundet oder sogar ersetzt werden. Dies wird in den einzelnen Kantonen und Schulen unterschiedlich gehandhabt. Ungeachtet der konkreten Umsetzung zielt der zweisprachige Unterricht darauf ab, nicht nur die fremdsprachlichen Kompetenzen, sondern auch die für höhere Studien nötige geistige Gewandtheit und interkulturelle Sensibilität der jungen Menschen zu fördern.

In der Mehrzahl der Deutschschweizer Gymnasien wird heute Englisch als Immersionssprache angeboten, ein Trend, der sich vor allem zwischen 2012 und 2016 abzeichnete. Nur achtzehn Gymnasien bieten einen zweisprachigen Ausbildungsgang mit Französisch als Immersionssprache, drei mit Italienisch und mit der Kantonsschule Chur eine mit Rätoromanisch. Die meisten Westschweizer Gymnasien bieten Deutsch als Immersionssprache an, obwohl sich die Begeisterung für Deutsch bei den jungen Menschen generell in Grenzen hält. Darüber hinaus wird zunehmend auch Englisch angeboten. Im Tessin (in Locarno seit 2016) wird die immersive Unterrichtsform für Deutsch sehr gut nachgefragt, von der Politik unterstützt und von der Bevölkerung befürwortet.

Die Statistik zeigt, dass 16,6 % der Maturitätsabschlüsse im Jahr 2019 in zweisprachigen Bildungsgängen erfolgten (BFS 2019), zum Vergleich, 2008 waren es 10 % (Elmiger 2008). Während also die überwiegende Mehrheit der Gymnasien ein zweisprachiges Angebot entwickelt hat, wird dieses nur von einer Minderheit der Schülerinnen und Schüler angenommen. Die häufigste Sprachkombination ist DE–EN (1911 Schülerinnen und Schüler machten einen derartigen Abschluss 2019); gefolgt von FR–DE (547), FR–EN (328) und DE–FR (209) (BFS 2019).

Bei den FMS war Freiburg 2013/14 der erste Kanton, in dem ein zweisprachiger Fachmittelschulabschluss in den Fachrichtungen Gesundheit und soziale Arbeit/Pädagogik und drei Jahre später eine zweisprachige Fachmaturität eingeführt wurden. Aus den uns zur Verfügung stehenden Daten geht hervor, dass derzeit neben Fribourg nur der Kanton Wallis an der HFMS Siders auch zweisprachige Fachmittelschulabschlüsse ausstellt. Die Möglichkeit eines Schulaustausches oder Praktikums in einer anderen Sprachregion oder eines Vorbereitungskurses auf international anerkannte Zertifikatsprüfungen besteht jedoch an vielen FMS. Einige dieser FMS arbeiten derzeit an der Einführung eines Ausbildungsgangs mit zweisprachigem Abschluss.

Stärkung der Landessprachen

Das ursprüngliche Ziel der zweisprachigen Maturität, nämlich die Förderung des Erwerbs der Landessprachen, spiegelt sich in der aktuellen Praxis nicht mehr wider, insbesondere nicht in der Deutschschweiz, wo Englisch als Immersionssprache deutlich stärker nachgefragt und angeboten wird. Eine zweite oder dritte Landessprache im Hinblick auf den späteren beruflichen Werdegang zu beherrschen, scheint in der lateinischen Schweiz als nützlicher erachtet zu werden. Vielleicht ist auch der politische Wille dort grösser, das Bildungsangebot auf die institutionellen Interessen der Schweiz auszurichten.

Die Situation in der Deutschschweiz und in geringerem Ausmass in der Westschweiz könnte so gedeutet werden, dass der Beherrschung der Landessprachen in politischer, professioneller und kultureller Hinsicht nicht genügend Bedeutung beigemessen wird. Erstrebenswert wäre nunmehr, das Modell der Immersion in einer Landessprache, attraktiver zu machen. Französisch und Deutsch sind beides Fremdsprachen, die von vielen Schülern und Schülerinnen als schwierig erachtet werden. Vielleicht müssten vermehrt Fächer in

diesen Sprachen immersiv unterrichtet werden, die weniger sprachintensiv sind, wie beispielsweise Sportunterricht. Auch Schulpartnerschaften und der Austausch von Schülerinnen und Schülern zwischen den Sprachregionen könnten stärker zugunsten der Landessprachen gefördert werden.

Bei den FMS ist die Situation etwas anders, denn unseren Quellen zufolge gibt es nur in den zweisprachigen Kantonen formale zweisprachige Bildungsgänge in Form von gemischten Klassen oder Partnerschaftsklassen mit Schülerinnen und Schülern beider Muttersprachen. Somit ist Deutsch bzw. Französisch dort derzeit weiterhin gängiger als Englisch.

- Ist es wünschenswert, «um jeden Preis» die Modelle der bilingualen Maturität in den Landessprachen auszubauen oder sollte man in erster Linie der Nachfrage bzw. den Interessen der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen, auf die Gefahr hin, dass die Kenntnisse der Landessprachen und das gegenseitige Verständnis in unserem Land geschwächt werden?
- Inwiefern könnte eine aktivere und systematische Förderung der Immersion in die Landessprachen – einschliesslich Schüleraustausch und Partnerschaften zwischen den Schulen der französischen, deutschen und italienischen Schweiz – zum nationalen Zusammenhalt beitragen?
- Könnte auch eine dreisprachige Maturität FR-DE-IT zur Förderung der Landessprachen in Betracht gezogen werden?

Schülerinnen- und Schülerprofil und Auswahlkriterien

Begabte und fleissige Schülerinnen und Schüler, die in der Lage sind, sich zusätzlichen Herausforderungen zu stellen, können im Rahmen solcher Immersionsklassen ihr Potenzial entfalten. Es gibt jedoch Stimmen, die sagen, dass der Gegensatz zwischen den leistungsstarken Immersionsklassen und den «normalen» Klassen manchmal zu ungünstigen motivationalen Anreizen in den letzteren führt. Eine Aufweichung der Zulassungskriterien könnte zulasten der Qualität gehen oder zu Überbelastung der Schülerinnen und Schüler führen.

Zu den Modellen bilingualer Maturität basierend auf Sprachaufenthalten lässt sich sagen, dass damit beachtliche Ausgaben sowie grosse organisatorische Anstrengungen verbunden sind (da ein Aufenthalt in fremdsprachigen Regionen häufig von den Familien der Schülerinnen und Schüler organisiert und finanziert werden muss), weshalb sich tendenziell Jugendliche mit gut situiertem sozio-ökonomischen Background dafür entscheiden. Es gibt zwar in manchen Kantonen Unterstützungsleistungen, diese scheinen jedoch nicht breit zugänglich zu sein.

Die Generalisierung einer bilingualen Maturität, die jedoch nur für eine Minderheit zugänglich ist, könnte in der Mittelstufe zu einem Zweiklassen-Schulsystem führen. Somit stellen sich folgende Fragen:

- Funktioniert die zweisprachige Maturität vorwiegend als Bildungsgang für begabte und motivierte Schülerinnen und Schüler?
- Wenn zweisprachige Bildungsgänge kein Begabtenförderungsprogramm darstellen sollen, wie müssten diese konzipiert sein und welche Begleitmassnahmen bräuchte es, um den Zugang zur bilingualen Maturität zu demokratisieren?
- In Hinblick auf die Demokratisierung des Zugangs zu einer bilingualen Ausbildung stellt sich die Frage, wie die FMS – deren Schülerinnen und Schüler zumeist weniger dem typischen Profil von bilingualen Modellen entsprechen – unterstützt werden können, um bilinguale Bildungsgänge mit gezielter Begleitung der Schülerinnen und Schüler auf den Weg zu bringen?

Umsetzung in den Klassen: Inhalte, Lernunterlagen, Lehrmaterial und pädagogische Tools

Qualität und Wirksamkeit der zweisprachigen Ausbildungsgänge sollten im Prinzip denselben Anforderungen entsprechen wie in den Ausbildungsgängen in der Muttersprache. Anfängliche Schwierigkeiten können durch die ausführlichere Behandlung des Lernstoffs und die Dynamik motivierter, erfolgreicher Klassen wettgemacht und mithilfe didaktischer Massnahmen abgemildert werden. Eine Herausforderung stellt das Unterrichtsmaterial dar; geeignete Unterlagen müssen erst erstellt werden, denn die bestehenden (beispielsweise angelsächsischen) sind mit den Lehrplänen und dem kulturellen Kontext der verschiedenen Regionen nicht ganz kompatibel. Studien in diesem Zusammenhang haben ergeben, dass fehlende Kontextualisierung der Lernunterlagen zu deutlich schlechteren Lernergebnissen führt.

Nicht immer wenden Lehrende einer Fremdsprache, die auch Immersionssprache ist, andere Inhalte oder Methoden an, je nachdem, ob es sich um eine Immersionsklasse handelt oder nicht. Und in den gemischten Klassen wird nicht immer zwischen bilingual und nicht bilingual unterschieden. Darüber hinaus gibt es grosse Unterschiede bei den einzelnen immersiv unterrichteten Fächern.

Ein weiteres interessantes und noch wenig besprochenes Thema ist das Potenzial der Informations- und Kommunikationstechnologien in Zusammenhang mit der Entwicklung zweisprachiger Ausbildungsgänge. Mit dem Distance-Teaching eröffnen sich nämlich viele Möglichkeiten, beispielsweise in Form virtuellen Austausches zwischen den Schulen oder Lehrpersonen.

- Sollte es angesichts der Zunahme zweisprachiger Ausbildungsgänge nicht eine Förderung für die Entwicklung und Ausarbeitung von an die Lehrpläne angepassten Lehr- und Lernunterlagen sowie Unterrichtseinheiten geben, um den Lehrpersonen die Arbeit in den Immersionsklassen zu erleichtern? (siehe www.italianoascuola.ch). Wenn ja, wer wäre für diese Aufgabe verantwortlich? Die Lehrerinnen und Lehrer? Die Kantone? Die Schulbuchverlage?
- Wäre eine Harmonisierung bei der Auswahl der immersiv unterrichteten Fächer erstrebenswert, um eine gleichwertige Qualität und ein vergleichbares Niveau zu gewährleisten? (Zählen der immersive Sportunterricht und der Chemieunterricht gleich viel?)
- Worin könnte die Rolle der neuen Technologien / der Digitalisierung bestehen, wenn es darum geht, die Herausforderungen in Zusammenhang mit dem Immersionsunterricht zu meistern? Wäre es beispielsweise vorstellbar, Partnerschaften mit Schulen anderer sprachlicher Regionen einzugehen und den jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, einzelne Unterrichtsfächer in der Immersionssprache auf Distanz zu belegen?

Ausbildung und sprachliche Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer

Das Lernen vor Ort, so wie es mit viel Engagement und Motivation von den Lehrerinnen und Lehrern der ersten Stunde praktiziert wurde (häufig ohne zuvor mit der Didaktik der Immersion vertraut gemacht worden zu sein), scheint in den meisten Fällen zu funktionieren. Derzeit verlangen manche Schulen eine einschlägige Ausbildung, andere jedoch nicht. Mit der Zunahme des bilingualen Angebots ist die Rekrutierung qualifizierter Lehrpersonen jedenfalls keine leichte Aufgabe, insbesondere in den Landessprachen.

Da die Kurse zur Didaktik des Immersionsunterrichts sehr praxisnah sind, werden sie sehr geschätzt und mehrere Akteure weisen auf die Notwendigkeit von Weiterbildungsangeboten hin. Die Erarbeitung gemeinsamer methodischer und didaktischer Ansätze stellt ebenso eine gewisse Herausforderung dar, insbesondere wenn Lehrpersonen aus der Deutschschweiz in der Westschweiz unterrichten und umgekehrt. Beim Immersionsunterricht in englischer Sprache ist es so, dass die Anforderung an die Lehrerin oder den Lehrer, die Sprache fließend zu sprechen und sich im Unterricht frei und mit einem grossen Wortschatz ausdrücken zu können, oftmals eine Herausforderung darstellt. Auch ein «Proficiency»-Diplom, das zu Beginn der beruflichen Laufbahn erworben wurde, garantiert nicht auf Dauer sprachliche Gewandtheit und die Beherrschung der unterschiedlichen Fachterminologien im Zusammenhang mit den jeweiligen Unterrichtsfächern.

- Welche Anreize könnten in der Grundausbildung geschaffen werden, um Lehrerinnen und Lehrern, die bereits über hinlänglich gute Kenntnisse einer zweiten Sprache verfügen, zu einer Ausbildung zum Immersionsunterricht zu bewegen?
- Sollten Weiterbildungskurse zur «Didaktik der Immersion» für Lehrerinnen und Lehrer in diesem Bereich verpflichtend sein?
- Sollten die Weiterbildungsangebote für Immersionslehrpersonen erfasst und die methodischen sowie didaktischen Anforderungen in Zusammenhang mit der Immersion festgelegt werden, um die Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer zu ermöglichen und auf dieser Weise die Qualität der Ausbildungsgänge zu garantieren?

Sprachen als Fenster zu anderen Kulturen

Ziel der zweisprachigen Ausbildungsgänge ist nicht einfach nur die Beherrschung einer Fremdsprache hinsichtlich Erfolgs im Studium oder besserer Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Bilinguale Bildungsgänge, insbesondere im Rahmen eines Austausches oder Praktikums, ermöglichen das Entdecken einer anderen Kultur und das Kennenlernen einer anderen Denkweise und einer anderen Sicht auf die Welt.

Die auf diese Weise erworbenen interkulturellen und sozialen Kompetenzen sind in jedem Fall nützlich und helfen den Schülern und Schülerinnen bei ihrer persönlichen Entwicklung und unterstützen sie dabei, sich in die Gesellschaft zu integrieren und an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Darüber hinaus gewinnen diese Kompetenzen in einer grossen Veränderungen unterworfenen Berufswelt zunehmend an Bedeutung, ebenso wie Anpassungsfähigkeit und Offenheit, die die jungen Menschen im Zuge eines Sprachaufenthaltes entwickeln können.

Solche Erfahrungen sind insofern Teil politischer Bildung aber auch förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung, als sie einen differenzierteren Blick auf die Welt und den Abbau von Stereotypen fördern und für globale Probleme sensibilisieren. Gerade die Beispiele der Covid-19-Pandemie und des Klimawandels zeigen, dass es für die Bewältigung aktueller Herausforderungen gemeinsame Antworten braucht und darum künftig verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger, die über die nötigen Kompetenzen verfügen, diese zu finden.

- Wie lässt sich der Fokus mehr auf die kulturelle Dimension und die fächerübergreifenden Kompetenzen (*soft skills, 21st century skills etc.*) lenken, die mithilfe eines zweisprachigen Ausbildungsgangs und insbesondere eines Bildungsaustausches erworben werden?
- Sollten die in Immersionsklassen unterrichtenden Lehrpersonen in ihrer Grundausbildung/Weiterbildung mehr für die soziokulturellen Aspekte der sprachlichen Immersion sensibilisiert werden?
- Wie kann es gelingen, die Schülerinnen und Schüler – abgesehen vom Sprachunterricht – mit den Besonderheiten der unterschiedlichen Sprachregionen und Länder vertraut zu machen?